

Gefühl der Genugtuung der prickelnde Reiz einer leisen und dunkeln Gefahr vor dem Unbekannten, vor dem Erlebnis . . .

Das gab ihrem Gemüt einen Auftrieb, der es zu einer Fortsetzung des kleinen Abenteuers in St. Moritz bereit machte, wenn das auch das Reiseziel des Fremden sein sollte. Um darüber nicht länger im unklaren zu sein, fragte sie ihn.

„Ja“, antwortete er, „ich reise nach St. Moritz.“

„Meine Eltern und Freundinnen sind schon dort“, fuhr die junge Dame fort. „Wo werden Sie wohnen?“

Diese Frage versetzte nun Hoch einen kleinen Schlag. Er antwortete; „Im Engadiner Kulm!“ und fürchtete nun zu hören: „Wir auch!“ Denn Hoch reiste nach St. Moritz, um im Hotel Engadiner Kulm seine Beschäftigung als Kellner im Speisesaal wieder aufzunehmen, die er das letzte Jahr hatte unterbrechen müssen, weil die Gesellschaft ihn in einem ihrer Hotels in Montreux benötigte. Die junge Dame aber sagte:

„Wie schade! Wir wohnen in St. Moritz Bad, im Kurhaus.“

„Auch ein gutes Hotel“, bemerkte Hoch fachmännig.

„Ich komme zum erstenmal nach St. Moritz“, fuhr das junge Mädchen fort. „Und Sie sind gewiß ein Habitué da oben?“

„Ich pflege jedes Jahr eine gewisse Zeit dort zu verbringen.“

„Sport?“ fragte die junge Dame. Ihre Augen blickten rasch über seine Figur, der sie das Durchtrainierte auf den ersten Blick angesehen hatte. Als er aber verneinte, gab sie bereitwillig die Fähigkeit ihres scharfen Auges preis. Es war selbstverständlich, daß dieser Mann von Erfahrungen, Lebensreife, Weltbewandertheit restlos auch nichts mit den Fanten zu tun hatte, die ins Engadin kamen, um Ski zu fahren oder Berge zu erklettern.

„Ich würde mich freuen, wenn es Ihnen in St. Moritz gefiele“, sagte Hoch still und ein wenig traurig. Es hatten sich allerlei Gefühle aus der Begegnung in

ihm zu spinnen begonnen, die ebenfalls nach einer Fortsetzung des Zusammentreffens trachteten.

Um ihm zu erkennen zu geben, daß ihr Sinn auch auf ernsthaftere Dinge gerichtet war, fragte sie mit einem geringschätzigen Beiton:

„St. Moritz ist gewiß einer der Orte, an denen viel getanzt wird?“

Da hatte Hoch, der die Frage mißverstand, den Einfall, wie sich die Begegnung weiterführen ließe, ohne daß seine Stellung dies allzusehr gefährdete.

„Können Sie sich das anders vorstellen?“ antwortete er in einem weltmännisch nieselnden Ton. „Ausgezeichnete Tanzkapellen. Die beste ist die in der Segantini-Bar. Von europäischer Geltung!“

„Werden Sie dort auch einmal mit mir tanzen, oder sind Ihre Abende besetzt?“

Sie war stolz auf den Wagemut einer solchen Frage an einen Mann, der ganz andere Dinge in seinem Leben mit sich trug als die Lockung eines Tanzes in der Segantini-Bar.

„Oh“, wehrte er ab, „es wird für mich ein Glück sein, mit Ihnen tanzen zu dürfen.“

„Weshalb?“ fragte sie mit einer weiteren Wendung ins Mutige.

„Weil . . .“, er machte eine kunstvolle Pause, „Sie aussehen, als seien Sie eine vorzügliche Tänzerin.“

„Woran sehen Sie das?“

Jetzt dachte Hoch an die Art, mit der Graf Morton mit jungen Damen verkehrte, als er ihn in den letzten Monaten im Kasino von Montreux bediente. „An der Schmalheit Ihrer Hüften!“ hörte er sich im Tonfall der Stimme Graf Mortons antworten, und er schaute mit einem ein wenig fragend zuwartenden und ein wenig träumerischen Lächeln durchs Fenster an ihr vorbei. Auch dies hatte er an dem Grafen beobachtet und es hatte ihm besonders gefallen, weil es eine so zarte Art der Strategie im Verkehr mit Frauen darstellte.

Die junge Dame strich in der Verlegenheit einmal mit beiden Händen